



**HAN  
NOV  
ER**



# Der ehemalige **ST. NIKOLAI-FRIEDHOF**

EIN GARTENDENKMAL IM ZENTRUM VON HANNOVER

**LANDESHAUPTSTADT  
HANNOVER**



## INHALT

<b>Der ehemalige St. Nikolai-Friedhof – ein Gartendenkmal im Zentrum von Hannover</b>	<b>2</b>
<hr/>	
<b>Lage und Erreichbarkeit</b>	<b>4</b>
<hr/>	
<b>Die Entstehung und Entwicklung des Friedhofs</b>	<b>6</b>
Das Hospital und der Friedhof vor der Stadt	6
Erweiterungsphasen	7
<hr/>	
<b>Der Friedhof nach seiner Auflassung 1866</b>	<b>12</b>
Entwicklung zur öffentlichen Grünfläche	12
Das Hölty-Denkmal und die Denkmalhalle	14
Veränderungen im 20. Jahrhundert	16
<hr/>	
<b>Die aktuelle Gestaltung</b>	<b>18</b>
Umgestaltung im Zuge des Innenstadtentwicklungskonzeptes	18
Die Kapelle und das Lapidarium	21
<hr/>	
<b>Die Grabmale des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs</b>	<b>24</b>
Die Grabmalformen und ihre zeitgeschichtliche Einordnung	24
Ein Spaziergang zu bedeutenden Grabmalen	30





*Winterliche Impressionen vom nördlichen Teil des Parkfriedhofs*

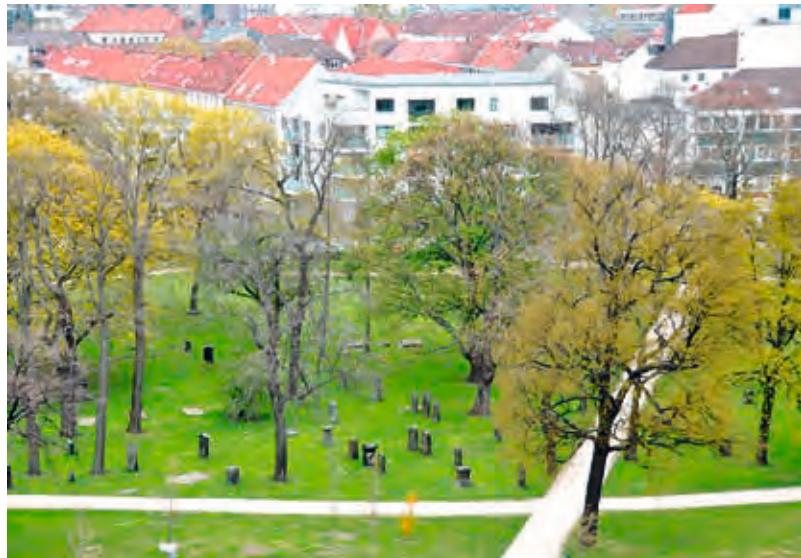


*Der südliche Teil des Parkfriedhofs mit Blick auf die Goserieede und den Kunstverein Kestneregesellschaft*

## DER EHEMALIGE ST. NIKOLAI-FRIEDHOF – EIN GARTENDENKMAL IM ZENTRUM VON HANNOVER

Der ehemalige St. Nikolai-Friedhof, der älteste Friedhof in Hannover, kann auf eine wechselhafte Geschichte zurückblicken. Im 13. Jahrhundert befand sich der damalige Begräbnisort noch außerhalb der Stadt vor dem Steintor. Heute ist er eine moderne Grünfläche mitten in der Stadt. Die Umbauarbeiten im Rahmen des Programms „Hannover City 2020+“ im Jahr 2012 haben, dem stadthistorischen und kulturellen Wert des Friedhofs entsprechend, die noch erhaltenen ehemaligen Friedhofsflächen und seine Baulichkeiten bewahrt. Die neue Gestaltung des heutigen Parkfriedhofs wurde auf eine zeitgemäße Funktion ausgerichtet.

So begegnet uns der denkmalgeschützte ehemalige Friedhof heute, 150 Jahre nach seiner Auflassung im Jahr 1866, als historisch bedeutender und interessanter Ort. Er ist wichtige Grün- und Erholungsfläche in Innenstadtnähe, Verbindungsachse zwischen dem Stadtzentrum und der Nordstadt und eine Sehenswürdigkeit, die von Kultureinrichtungen, Büros und Geschäften umgeben ist. Dieser grüne Außenraum birgt zahlreiche künstlerisch wertvolle Grabsteine, unter denen man bei genauem Hinsehen gute Bekannte aus Hannover trifft: Persönlichkeiten wie Sutel, Blumenhagen, von Hinüber und von Anderten, nach denen hannoversche Straßen benannt wurden und Charaktere wie Hölty, Alemann und Andreae, die als Dichter, Politiker und Baumeister Hannovers Geschichte geprägt haben.



*Die Grünanlage des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs als innenstadt- und wohngebietsnaher Park vereint solide zeitgemäße Gestaltung mit historischem Bestand*





## LAGE UND ERREICHBARKEIT

Der St. Nikolai-Friedhof liegt nördlich des Steintors am Rand der Innenstadt im Stadtteil Mitte. Eine urbane Bebauung rahmt heute den St. Nikolai-Friedhof. Westlich liegt jenseits der Goseriede das Medienviertel sowie die Wohn-/Bürobebauung Am Klagesmarkt. Nördlich schließt sich im Nikolaiviertel eine Wohnbebauung und im Osten an der Brüderstraße eine Gewerbebebauung an.

Entsprechend seiner zentralen Lage ist der St. Nikolai-Friedhof sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Fußgänger und Radfahrer erreichen ihn auf gut ausgebauten, breiten Radwegen und -boulevards; sowohl vom Engelbosteler Damm in der Nordstadt bis zum Steintor als auch vom Königsworther Platz über die Otto-Brenner-/Celler Straße in Richtung List.

Die heute öffentlich nutzbare Grünfläche hat eine Länge von rund 300 Metern und eine Breite von rund 40 bis 140 Metern. Sie ist heute durch die Celler Straße in einen südlichen und nördlichen Bereich geteilt.

Der südliche älteste Teil des ehemaligen Friedhofs wird durch die Ruine der St. Nikolai-Kapelle, das Lapidarium – eine Sammlung von Grabsteinen – und den gepflasterten Stadtplatz eher baulich geprägt. Der mittlere und besonders der nördliche Teil sind mit großzügigen Rasenflächen ausgestattet.



Technische Infrastruktur in der Umgebung des St. Nikolai-Friedhofs



Hannover um 1360 mit Lage von Hospital, Kapelle und Friedhof St. Nikolai vor dem Steintor

## DIE ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES FRIEDHOFS

### DAS HOSPITAL UND DER FRIEDHOF VOR DER STADT

Zwar ist das Gründungsdatum des St. Nikolai-Friedhofs nicht genau bekannt, es lässt sich aber aus alten Schriftquellen und Plänen ableiten, in denen auch seine besondere Lage vor der Stadtmauer beschrieben wurde. Dabei muss der ursprüngliche Friedhof im Zusammenhang mit dem damals benachbarten St. Nikolai-Hospital und der St. Nikolai-Kapelle betrachtet werden. Dieses Ensemble bildete im Mittelalter, wie in vielen Städten Mitteleuropas zu dieser Zeit, eine funktionelle Einheit. Die ansteckende Krankheit Lepra war durch die Kreuzzüge nach Europa eingeschleppt worden. Zur Eindämmung der langsam zum Tode führenden Seuche wurden die Erkrankten isoliert und in vor den Stadtmauern gelegenen Hospitälern ausgesetzt, daher auch die Bezeichnung „Aussatz“ für Lepra. Die Lage nahe der alten Handelswege nach Celle, Bremen und Hamburg (s. Abb. o.) erleichterte die Versorgung dieser Kranken, da ihnen gestattet war, an den Straßen zu betteln.

Urkundlich wurde eine „capella leprosum extra muros“ (Leprosenkapelle außerhalb der Mauern) erstmals 1284

erwähnt, als Bischof Volkwin von Minden die Abtrennung eines neuen Kirchspiels aus der Markt- und Kirchenparre genehmigte. Zu dieser neuen Gemeinde gehörten der nördliche Teil der Altstadt, in dem 1333 die Kreuzkirche errichtet wurde, die Dörfer Herrenhausen, Hainholz, Vahrenwald und List sowie die Leprosenkapelle vor der Stadtmauer. Es ist anzunehmen, dass neben der Kapelle und dem Hospital auch bereits ein Friedhof angelegt worden war.

Namentlich wurde die „capella sancti nicolai“ (Kapelle des Heiligen Nikolaus) erstmals 1323 erwähnt, zwei Jahre später das westlich des Friedhofs an der Goseriede gelegene Hospital St. Nikolai. Dieses wurde als Quarantänemaßnahme vom Rat der Stadt gegründet. Zahlreiche Stiftungen wohlhabender Ratsangehöriger bildeten über Jahrhunderte hinweg eine sichere materielle Grundlage zum Betrieb des Hospitals.



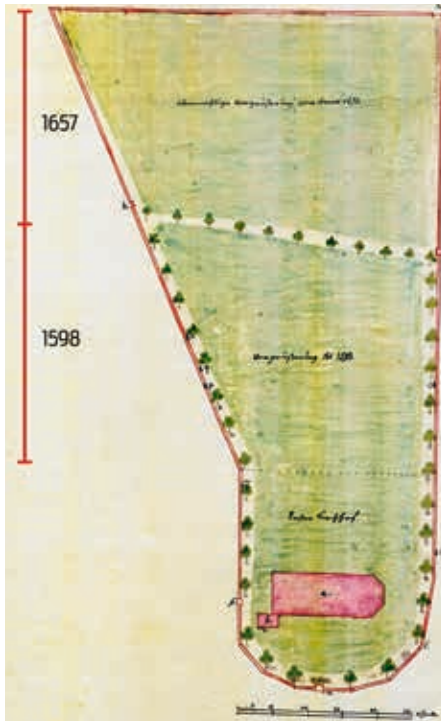
Die mittelalterliche St. Nikolai-Kapelle von Norden etwa um 1500

### ERWEITERUNGSPHASEN

Anfangs war der St. Nikolai-Friedhof den Verstorbenen des Hospitals und der nördlich von Hannover gelegenen Dörfer vorbehalten. Ab dem 15. Jahrhundert kamen verstärkt auch Beerdigungen verstorbener Bewohner der Altstadt Hannovers dazu. Der zunehmende Bedarf an Begräbnisplätzen außerhalb der Stadtmauer hatte verschiedene Gründe: Während die Lepra bereits im 15. Jahrhundert immer seltener auftrat, erreichten Pestepidemien zwischen 1320 und 1636 insgesamt vierzehnmal die Stadt. Bei fast allen Infizierten führte die Pest schon nach einigen Tagen



zum Tod. Hinzu kamen die zahlreichen Opfer und Gefallenen des 30-jährigen (1618-1648) und 7-jährigen Krieges (1756-1763). Daneben stiegen trotz dessen die Einwohnerzahlen Hannovers stetig an - von ca. 2.500 im Jahr 1350 auf ca. 6.000 um das Jahr 1600 und schließlich auf ca. 14.000 Einwohnerinnen und Einwohner im Jahr 1750. Die kleinen Kirchhöfe der Markt-, St. Aegidien- und Kreuzkirche wurden eng und Flächen für Bestatungen standen nur noch auf außerstädtischen Friedhöfen zur Verfügung: Der St. Nikolai-Friedhof, der auf einigen alten Karten auch als „Altstädter Kirchhof“ bezeichnet ist, stand diesen Gemeinden zur Verfügung, der St. Andreas Friedhof (ab 1646) den Neustädtern und der St. Marienfriedhof (ab 1741) der sogenannten Gartengemeinde (s. Broschüre „Der Gartenfriedhof“).



Erster St. Nikolai-Kirchhof mit den Erweiterungen von 1598 und 1657. Gut erkennbar sind die Kapelle mit gerundetem Chor im Osten und angebautes „Leichenbaarenhaus“ sowie die Umpflanzung des Friedhofs mit einer Baumreihe aus Linden

Wegen der zeitweise sehr hohen Belegung wurde der St. Nikolai-Friedhof erheblich nach Norden erweitert. Nach der Reformation 1533 in Hannover wurde er sogar beliebt, da sich durch die Lehren Luthers u. a. auch das Verständnis von Begräbnisplätzen wandelte.

Nicht mehr die räumliche Nähe zur Kirche war entscheidend, sondern Friedhöfe sollten als letzte Ruhestätten der Verstorbenen den Hinterbliebenen als Orte der Kontemplation und Besinnung vorbehalten sein. Dieser Vorstellung entsprach der St. Nikolai-Friedhof mit seiner kleinen Kapelle und den ausgedehnten Begräbnisflächen vor dem Steintor.

Bereits 1355, während der ersten vier Jahre andauernden Pestepidemie, hatte der Friedhof eine Größe von ca. 0,4 Hektar. Als 1598 die Pest besonders grausam wütete und Pestopfer schon im Umfeld des Friedhofs beigesetzt werden mussten, wurde er um das Doppelte erweitert. Nach dem 30-jährigen Krieg war er mit Kriegstoten, Pestopfern und den Toten des Kirchspiels bereits wieder überfüllt und wurde 1657 erneut um weitere 0,5 Hektar erweitert. Zu diesem Zeitpunkt hatte er eine Ausdehnung von etwa 1,9 Hektar und war von einer Backsteinmauer umgeben. Ein Querweg in Höhe des ehemaligen Posthofs und ein im Innern direkt hinter der Mauer verlaufender Ringweg, an dem 1710 eine Baumreihe aus Linden gepflanzt wurde, gliederten den ansonsten nicht weiter strukturierten Friedhof (s. Abb. 1.).

Ganz im Süden der Friedhofsmauer befand sich zur Stadt hin die gotisch gewölbte Hauptpforte, durch die man auf die Längsseite des Kirchenschiffs traf (s. Abb. u.). Eine zweite, ähnliche Pforte befand sich weiter westlich zum Hospital hin in der Friedhofsmauer. An der Ostseite zum Posthof hin gab es eine dritte gewölbte Pforte. Die nördlichen Zugangsmöglichkeiten waren vier einfache Mauerübergänge.



Die gotische Hauptpforte des St. Nikolai-Friedhofs. In der Nische rechts daneben das Oratorium mit dem wunderfertigen Bild des Christopherus, das seit Ende des 30-jährigen Kriegs verschollen ist



*Die Kapelle in Blickrichtung Südwest etwa um 1927. Bereits damals hingen Wandplatten, sogenannte Epitaphien, an der nördlichen Außenmauer der Kapelle*

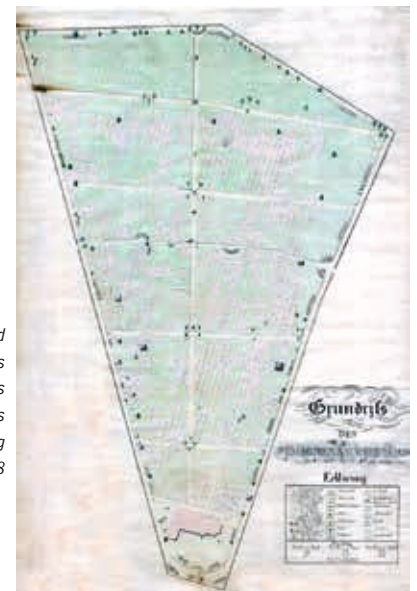


*Die Ruine der Kapelle in Blickrichtung Südwest heute. Blick auf den Chor und die noch erhaltenen Epitaphien an der Nordseite. Links im Bild das heutige Lapidarium*

Noch zwei Mal, 1783 und 1824, wurde der Friedhof um ca. 0,2 bzw. 0,3 Hektar erweitert und erreichte mit gut 2,4 Hektar seine endgültige Ausdehnung und eine nun polygonale Grundform. Der Plan von Behrens (s. Abb. r. u.) zeigt den Bestand und die Planung des St. Nikolai-Friedhofs um 1828. Die ehemals leicht gebogene Linienführung der Backsteinmauer im Süden mit den gotischen Pforten wurde durch eine geradlinig verlaufende, nach einem Entwurf des Baumeisters Benjamin Hase 1780 gefertigte, Sandsteinmauer ersetzt. Relikte und Nachbauten dieser Friedhofsmauer sind noch heute als Begrenzung zu sehen. Die Erschließung erfolgte über ein axiales Wegenetz mit einem von der Kapelle nach Norden führenden Mittelweg und fünf rechtwinklig dazu verlaufenden Querwegen. Unter den unzähligen Gräbern sind im Plan die ehemaligen Erbbegräbnisse hervorgehoben. Planmäßig angelegte Beete sowie Baum- und Strauchpflanzungen sind kartiert und erläutert. Insbesondere wuchsen auf der Fläche, wie noch heute, Linden, Eschen und Eichen zusammen mit Trauerformen von Weiden sowie Nadelgehölze. Die Grabmale waren nach Osten ausgerichtet und die Gräber oft als Grabhügel angelegt und mit Metallgittern umzäunt.

Im St. Nikolai-Hospital fanden, mit dem Rückgang der Seuchen, Pilger und Arme eine Unterkunft. Der frühmittelalterliche Backstein-/Fachwerkbau wurde 1728 zugunsten eines, etwa in Höhe der heutigen Kestnergesellschaft an der Goseriede gelegenen, neu errichteten barocken Gebäudes aufgegeben. Kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert wurde auch dieser Standort aufgegeben und das St. Nikolai-Hospital, nun als Altenheim betrieben und St. Nikolai stift genannt, zog in den Stadtteil List.

1742/43 wurde die mittelalterliche Nikolaikapelle aufgrund ihrer Bauauffälligkeit weitgehend erneuert. Im Lauf der Jahre wurden in der Kapelle allerdings immer seltener Gottesdienste abgehalten, denn die Hannoveranerinnen und Hannoveraner und die Bewohnerinnen und Bewohner des Hospitals bevorzugten Kirchenbesuche in der Altstadt. So wurde die St. Nikolai-Kapelle zu einer Friedhofskapelle und blieb es bis zur letzten Beerdigung 1866. Von 1873 bis zum Ersten Weltkrieg diente die Kapelle der Englischen Gemeinde in Hannover als Kirche, die sie 1883/84 vom Architekten Conrad Wilhelm Hase (\*1818-†1902), bekannt als der Baumeister der Neugotik, zu einer Saalkirche umbauen und erweitern ließ. Nach der Auslösung der Englischen Gemeinde mit Beginn des Ersten Weltkriegs wurde die Kapelle an verschiedene freikirchliche Gemeinden vermietet.



*Der Bestands- und Entwurfsplan des St. Nikolai-Friedhofs von Friedrich Behrens nach der letzten Erweiterung 1828*





Die St. Nikolaikapelle um 1900 mit der 1898 erbauten Denkmalhalle durch den Architekten Otto Lüer

## DER FRIEDHOF NACH SEINER AUFLASSUNG 1866

### DIE ENTWICKLUNG ZUR ÖFFENTLICHEN GRÜNFLÄCHE

Mit der Eröffnung des Neuen St. Nikolai-Friedhofs An der Strangriede in der Nordstadt am 1. Juni 1866 endete die Ära des alten St. Nikolai-Friedhofs als Begräbnisplatz und er wurde „aufgelassen“, d.h. seit diesem Zeitpunkt fanden an diesem Ort keine Begräbnisse mehr statt. Zuvor war eine notwendige Friedhofserweiterung, die sich auf einen Teilbereich des Klagesmarktes erstrecken sollte, wegen des dort mehrmals im Jahr stattfindenden Viehmarkts abgelehnt worden. In andere Richtungen konnte sich der Friedhof mangels geeigneter Flächen nicht mehr ausdehnen.

Nach seiner Auflassung muss der ehemalige Friedhof ein malerischer Ort gewesen sein. Die Anlage hatte 1866 wohl keine durchgehende rahmende Bepflanzung mehr, sondern war, wie der Plan von 1828 zeigt (s. Abb. S. 11 u.), von Gruppen aus Laubbäumen und Sträuchern durchsetzt, rundum von einer Mauer umgeben und durch Wege gegliedert. Viele unterschiedliche Grabmonumente und Grabformen der zurückliegenden Jahrhunderte waren damals noch erhalten und über die Gesamtfläche verteilt. Sein besonderer Charakter machte den ehemaligen Friedhof zu einem markanten und prägenden Ort innerhalb der ihn umgebenden fast geschlossenen städtischen Bebauung. Allerdings setzten mit der Auflassung sukzessive auch Veränderungen und Eingriffe in die

Fläche und den Bestand ein. Zum Beispiel gestattete das Nikolai-Stift als Noch-Eigentümerin des Friedhofs Fremdnutzungen in den Randbereichen und kompensierte den Wegfall von Einnahmen durch Beisetzungen mit der Verpachtung eines Obstkiosks und zweier Bedürfnisanstalten.

Der Friedhof und die Kapelle wurden 1890 an die Stadt verkauft, die im gleichen Jahr erstmals eine eigenständige Gartenverwaltung mit Julius Trip (\*1857-†1907) als Stadtgardendirektor erhielt. Die ehemalige Friedhofsanlage wurde zur öffentlichen Grünanlage erklärt und die Friedhofsmauern teilweise abgetragen. Erste gärtnerische Umgestaltungsmaßnahmen stellte die Stadt schon 1896 in einem Plan zur Umgestaltung des Klagesmarktes vor. Die nun einsetzenden Entwicklungen zeigen, dass sich die ehemalige Friedhofsfläche immer mehr im Spannungsfeld zwischen unterschiedlichen Interessen befand: zum einen als wertvoller historischer Ort, zum anderen als Grün- und Erholungsfläche, letztendlich aber auch als Fläche mit städtischem Entwicklungspotential.

Zwischen 1901 und 1906 arbeitete Trip konkrete Umgestaltungspläne für den nördlichen, später auch für den südlichen Friedhofsteil aus (s. Abb. u.). Im Stil des frühen 20. Jahrhunderts wurde die ehemalige Friedhofsfläche in eine landschaftlich angelegte Parkfläche umgestaltet, die im nördlichen Teil neue geschwungene Spazierwege erhielt und einen Spielplatz vorsah. Die Überformung bewahrte den speziellen Friedhofscharakter und bezog große Teile der vorhandenen Wege- und Grünstruktur in die neue Gartenanlage mit ein.



Der Entwurf zur Umgestaltung des südlichen Teils des St. Nikolai-Friedhofs von Julius Trip, 1906





Das Denkmal für den Dichter Ludwig Christoph Heinrich Hölty (\*1748-†1776), dem Mitbegründer des die Natur verehrenden Dichterbundes „Göttinger Hain“, links nach der Einweihung 1901, rechts nach der letzten Umsetzung 2014



### DAS HÖLTY-DENKMAL UND DIE DENKMALHALLE

Großes Interesse am Erhalt der Grabmonumente und der Bewahrung der kulturhistorischen Bedeutung des ehemaligen Friedhofs bestimmten innerhalb der Verwaltung und Bevölkerung den Umgang mit den Grabstellen. Einzelne Gräber wurden von Privatleuten gepflegt und sogar Julius Trip selbst entwarf Einfassungsgitter für Gräber. Darüber hinaus wurden zusätzliche Grabmale des katholischen St. Johannis-Friedhofs an der Maschstraße, der zur Bebauung freigegeben worden war, 1926 in die Grünfläche versetzt.

Dem bekannten „Dichter des Frühlings“ Ludwig Heinrich Christoph Hölty, der 1776 mit 27 Jahren in Hannover starb und auf dem St. Nikolai-Friedhof bestattet worden war, wurde besondere Ehre zuteil. Da die Lage seines Grabes unbekannt ist, errichtete man ihm 1901 ein Denkmal mit einer lebensgroßen Bronzeplastik eines trauernden Jünglings, der sich an eine antike Säule lehnt (s. Abb. o.). Der Architekt Otto Lürer (\*1865-†1947) entwarf das die Dichtkunst symbolisierende Denkmal und der Bildhauer Karl Gundelach (\*1856-†1920) fertigte das Porträtmedaillon des Dichters. Offenbar ging dieses jedoch verloren; es wurde durch ein neues, vom Bildhauer Adolf Sötebier (\*1896-†1973) geschaffenes Porträt Höltys ersetzt. Das Denkmal trägt auf dem Steinsockel die spätrömantischen Gedenkverse von Höltys Dichterkollegen Nikolaus Lenau (\*1802-†1850):

*„Hölty! Dein Freund der Frühling ist gekommen.  
Klagend irrt er im Haine dich zu finden.  
Doch umsonst! Sein klagender Ruf verhallt in Einsamen Schatten!“*

Die denkmalpflegerischen Bemühungen von Julius Trip gipfelten 1898 im Bau einer sogenannten Denkmalhalle durch den Architekten Otto Lürer. Diese wurde im Norden der Kapelle im Stil eines Ehrenhofes, einer nach außen geschlossenen offenen Halle, angebaut (s. Abb. u.). Hier stellte man die besonders wertvollen Grabmale vom ältesten Teil des Friedhofs auf, um sie vor dem Verfall zu bewahren. Darunter befanden sich hauptsächlich Werke der hannoverschen Bildhauer M. Peter Köster (†1669), Jeremias Sutel (\*1567-†1631) und Ludolf Witte (†1636), aber auch die erhalten gebliebenen Grabsteine von Sutel selbst, heute im Lapidarium aufgestellt, und der des Ehepaars Hagen aus dem Jahr 1684, welcher gegenwärtig in der Kapelle betrachtet werden kann (Bedeutende Grabmale Nr. 2 und Nr. 8).



Die Innenansicht der 1898 errichteten Denkmalhalle von Otto Lürer. In der Mitte das Epitaph des ehemaligen Bürgermeisters Statius Vasmer und der Katharina von Wintheim aus dem Jahr 1631, das heute in der Marktkirche hängt. Historisches Foto um 1900



Lapidarium südlich der Kapelle, Gruppe von siebzehn historischen Grabsteinen

## VERÄNDERUNGEN IM 20. JAHRHUNDERT

Der Zweite Weltkrieg und besonders die Bombennacht vom 8. auf den 9. Oktober 1943 brachten eine herbe Zäsur in den bis dahin erhaltenen Bestand: Kapelle und Denkmalhalle wurden bei den Angriffen weitestgehend zerstört und die Grünfläche dabei verwüstet. Viele der ältesten und wertvollsten Grabmale gingen verloren. Dank früherer Zeichnungen und Beschreibungen vieler Friedhofselemente durch Chronisten ist immerhin das Aussehen einiger heute verschollener Grabdenkmäler sowie auch das der Kapelle noch bekannt.

Eine weitere gravierende Zäsur stellte die Zerschneidung der Grünfläche während der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg dar. Damals wurde der autogerechten Stadt Vorrang eingeräumt und 1953 der mittlere Teil der ehemaligen Friedhofsfläche mit der vierspurig ausgebauten Verlängerung der Celler Straße und dem Verkehrskreisel an der Kreuzung mit der Goseriede überbaut (s. Abb. S. 18 I. o.). Aus der vormals geschlossenen Gesamtanlage wurde ein südlicher und ein nördlicher Teilbereich. Über 30 Prozent der historischen Friedhofsfläche gingen so verloren. Von den 647 vor dem Zweiten Weltkrieg gezählten Grabmalen waren 1953 nur noch 278 vorhanden, die teilweise neu, ohne Bezug zu ihren ursprünglichen Standorten, wieder aufgestellt wurden. Die Reste der Denkmalhalle und das Kirchenschiff der Kapellenruine wurden im Rahmen des Straßenausbaus abgerissen und das Hölty-Denkmal in die verbleibende Grünfläche versetzt.

Durch das 1978 erlassene Niedersächsische Denkmalschutzgesetz konnte der ehemalige St. Nikolai-Friedhof 1987 als Gruppe baulicher Anlagen unter Denkmalschutz gestellt werden. Schutzgrund



Zweiter Teil des Lapidariums mit einer Gruppe von zwölf historischen Grabsteinen

ist seine große Bedeutung als historisches Dokument. Die künstlerisch wertvollen Steinmetzarbeiten und die Zeugnisse eines viele Jahrhunderte währenden christlichen Totenkults sollten damit vor weiteren Beeinträchtigungen bewahrt werden.

Nach der Verlegung der Straßenbahn in die unterirdisch geführte Stadtbahntrasse C-Nord ergaben sich Mitte der 1990er Jahre auch für den ehemaligen St. Nikolai-Friedhof konkrete Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation am Klagesmarkt. So schrieb die Stadt Hannover einen städtebaulichen Wettbewerb mit dem Ziel aus, die Verkehrsflächen zu reduzieren und das historische Friedhofsareal weitgehend zurück zu gewinnen. Im Rahmen des Expo-Projektes „Stadt als Garten“ wurden unter dem Thema „Aufwertung historischer Gärten“ bis zum Jahr 2000 die ersten Projekte umgesetzt. Am nun verkehrsberuhigten Klagesmarkt entstand der breite Rad-Boulevard mit Platanenallee, das alte Transformatorenhaus im Nordosten wurde abgerissen und im Norden der heutigen Grünfläche ein attraktives Spielareal mit vielfältigen Spiel- und Bewegungsangeboten angelegt.



Der gut besuchte Kinderspielplatz Am Klagesmarkt wurde im Rahmen des Expo 2000-Projekts „Stadt als Garten“ vom Landschaftsarchitekturbüro Lohaus + Carl, Hannover, geplant





Blick vom Gewerkschaftshaus auf den Klagesmarkt-Kreisel von 1953. Rechts und links sind die weit getrennten Restflächen des ehemaligen St. Nikolai- Friedhofs zu sehen



Die neue Kreuzung der Celler Straße/Goseriede und die räumlich wieder stärker zusammengeführten Parkteile. Planung der Neugestaltung von ASTOC und jbbug, Köln

## DIE AKTUELLE GESTALTUNG

### UMGESTALTUNG IM ZUGE DES INNENSTADTENTWICKLUNGSKONZEPTEES

Die Neugestaltung des Bereichs Klagesmarkt /Goseriede war das erste Projekt aus dem Stadtentwicklungsprozess „Hannover City 2020 + “ und basiert auf dem räumlich-funktionalen Innenstadtentwicklungskonzept, das zwischen 2008 und 2010 als bundesweit beachtetes Pilotprojekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik erarbeitet wurde.

Mit dem Ziel der Aufwertung der Innenstadt sah das Konzept für den Planungsbereich die grundlegende Neuordnung der Verkehrsflächen und die Schaffung von Bauflächen am Klagesmarkt vor. Der historische St. Nikolai-Friedhof sollte, unter Berücksichtigung und Herausstellung des historischen Bestands, in eine attraktive und funktional verbesserte Grünfläche umgestaltet und die Ruine der St. Nikolai-Kapelle wieder erlebbar gemacht werden.

Erster Baustein der Umbauarbeiten war die Umwandlung des flächenintensiven Klagesmarktkreisels in eine T-Kreuzung und die Verschmälerung der Celler Straße und der Goserieede durch Entfernung der Mittelstreifen (s. Abb. r. o.). Damit war eine wichtige Voraussetzung für die Weiterentwicklung des gesamten Planungsbereichs geschaffen: Die Fortsetzung des Rad-Boulevards vom Klagesmarkt in Richtung Steintor, die Überquerung der Celler Straße, die räumliche Zusammenführung der Teilflächen des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs und die Überplanung als Gesamtfläche.

Die aktuelle Gestaltung nimmt die Achse des, in Richtung Kapelle fortgeführten, breiten Rad-Boulevards auf (s. Abb. u.) und bildet einen dreieckigen Park. Neue Wege durchziehen die baumbestandenen Rasenflächen. Die Celler Straße teilt zwar weiterhin die Grünfläche in einen größeren nördlichen und einen kleineren südlichen Teil, doch sind deren Randbereiche durch gemischte Gruppen von unterschiedlichen Baumarten in die Parkfläche integriert. Den Charakter des heutigen Parkfriedhofs prägen die über die Rasenfläche verstreuten und zum Teil wieder neu platzierten historischen Grabmale. Der wertvolle alte Baumbestand aus inzwischen mächtigen Robinien, Eschen, Eichen und Ahornen wurde in die Grünflächenplanung einbezogen und mit attraktiven Parkbäumen wie Ulmen, Rotahornen, Amberbäumen und Hainbuchen ergänzt. Bänke entlang der neuen Wege und an besonders interessanten Stellen, wie dem Hölty-Denkmal, steigern die Aufenthaltsqualität und laden zum Verweilen ein.



Der breite Rad-Boulevard mit der dreieckigen Parkfriedhofsfläche Süd



Der grün gestaltete Mittelteil des Parkfriedhofs wird in Richtung Westen schmaler und leitet an der Kapelle in den urbanen Stadtplatz an der Goseriede über

Der Drei-Kirchenblick: Kapelle, Marktkirche, Kreuzkirche. In der Bildmitte die Baumscheibe der neu gepflanzten Zerreiche (*Quercus cerris*)

Von dem grünen, parkartig gestalteten Bereich in der Mitte und im Norden setzt sich der südliche Bereich um die Nikolai Kapelle und die Goseriede deutlich ab. Nachdem die Verkehrsfläche der Straße Goseriede reduziert und die östliche Fahrbahn für den Durchgangsverkehr gesperrt wurde, entstand vor dem Tiedthof und den Verdi-Höfen ein ausgedehnter urbaner Stadtplatz, der Fläche für temporäre Nutzungen bietet. Der neue Platz ist gepflastert und als Fußgängerzone ausgewiesen. Eine nach Norden führende Reihe neu gepflanzter Schnurbäume (*Sophora japonica*) vor den Geschäftshäusern markiert den Bereich, in dem gastronomische Angebote zu finden sind und Fahrradbügel eingebaut wurden. Ein hoher Solitärbaum (Silber-Ahorn – *Acer saccharinum*) begrünt den neuen Stadtplatz südlich des Kapellenrelikts. Zusätzlich zur Straßenbeleuchtung wird die St. Nikolai-Kapelle bei Dunkelheit angestrahlt und der Platz erhält mit den farbig beleuchteten Fassaden der umliegenden Sehenswürdigkeiten Tiedthof, Anzeigerhochhaus und ehemaliges Goseriedebad eine ganz besondere Atmosphäre. Komplett wird das attraktive Ensemble, wenn auch der Gänselieselbrunnen wie geplant vom Steintor wieder an seinen ursprünglichen Standort Goseriede, einer ehemaligen Gänsewiese, versetzt wird.

## DIE KAPELLE UND DAS LAPIDARIUM

Die Ruine der ehemaligen St. Nikolai-Kapelle, die nach den Zerstörungen im 20. Jahrhundert nur noch als Rudiment erlebbar war (s. Abb. S. 23 m.), ist nach den Umbauarbeiten wieder in die Mitte der Freifläche gerückt. Sie bildet heute den Übergang von der Platzfläche zum neu gefassten Parkfriedhof. Die einstige Grundfläche dieses wohl ältesten Gebäudes Hannovers ist im Pflasterbelag nachgezeichnet (s. Abb. I. u.). Das Baudenkmal mit seinen erhalten gebliebenen Wänden des polygonalen Kapellenchores und den Resten des Langhauses ist vor wenigen Jahren grundlegend saniert worden und beherbergt heute zehn der ältesten, künstlerisch bearbeiteten Grabmale des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs. Der Innenraum der ehemaligen Kapelle ist mit einer Treppe zugänglich gemacht worden.



Das farblich abgesetzte Pflaster vor der Kapellenruine gibt den ursprünglichen Kapellen Grundriss wieder. Die Grundfläche des Langhauses betrug damals etwa 18 x 8 Meter



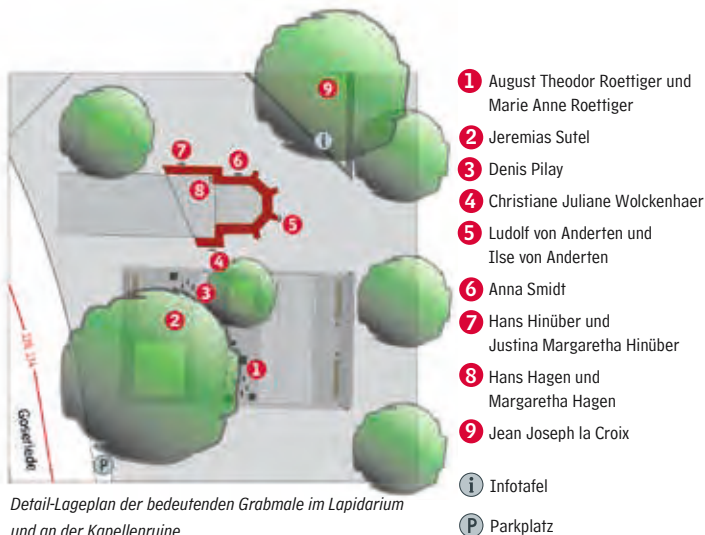
Historisches Foto vom April 1953 vom südlichen Teil des ehemaligen Friedhofs. Rechts die Ruine der Kapelle und der Denkmalhalle, links, eingerückt in die Friedhofsmauer, der Sockel des Hölty-Denkmal (zum Vergleich s. Abb. S. 13, Entwurf von Julius Trip, 1906)





Das Lapidarium auf der Südseite der Kapelle. Im Hintergrund die Straße Goseriede mit Anzeigerhochhaus und ehemaligem Goseriedbad

Südlich der Kapelle ist auf zwei rechteckigen Flächen, in Erinnerung an die frühere Denkmalhalle, ein Lapidarium entstanden. Grabsteine aus dem Umfeld der Kapelle, die nach dem Umbau nicht mehr an ihrer alten Stelle bleiben konnten, sind gesichert und hier neu aufgestellt worden. Die 29 Grabsteine stehen in zwei Gruppen neben einer Linde und einem Zucker-Ahorn parallel zur Laufrichtung der Fußgänger. Nach Westen und Osten wird das Lapidarium von der historischen Friedhofsmauer und Bänken eingefasst. Die Grabsteine zeigen einen Querschnitt der Grabmal-kunst zwischen dem frühen 17. Jahrhundert und der Mitte des 19. Jahrhunderts und umfassen das gesamte Spektrum der vom früheren St. Nikolai-Friedhof erhalten gebliebenen Grabdenkmale.



Detail-Lageplan der bedeutenden Grabmale im Lapidarium und an der Kapellenruine



Die heute wieder freigestellte Kapellenruine mit der charakteristischen Chorbogenwand, an der einige Grabmale des St. Nikolai-Friedhofs angebracht sind



Nach dem Ausbau der Straße Goseriede wurde vor der Kapellenruine eine Haltestelle der noch oberirdisch verlaufenden Straßenbahn eingerichtet, historisches Foto, August 1953



Historisches Foto der Situation an der Ruine der St. Nikolai-Kapelle nach dem Ausbau der Straßen während des Wiederaufbaus



## DIE GRABMALE DES EHEMALIGEN ST. NIKOLAI-FRIEDHOFS

### DIE GRABMALFORMEN UND IHRE ZEITGESCHICHTLICHE EINORDNUNG

Es ist eine Besonderheit, dass der ehemalige St. Nikolai-Friedhof den langen Zeitraum von etwa 600 Jahren hindurch als Begräbnisstätte diente, sich bis ins 19. Jahrhundert hinein immer wieder erweitern konnte und nicht frühzeitig eingeebnet wurde. So ist eine stattliche Anzahl von Grabsteinen erhalten geblieben, von denen jeder einzelne eine Geschichte erzählt.

Zwar sind viele Grabsteine schon verwittert oder beschädigt und ihre Inschriften nicht mehr vollständig lesbar, Aussagekraft haben sie dennoch allein schon durch ihre Form, ihre künstlerische Bearbeitung, ihre Inschrift und die verwendete Sprache. Nicht nur Historikerinnen und Historikern erschließt sich so, neben Personen- und Familiengeschichten der Verstorbenen, auch die Zeit-, Kunst- und Kulturgeschichte, die die Grabsteine hervorgebracht hat.



*Epitaph des Ludolf von Anderten, 1601, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 5. Die Familie kniet unter dem wieder auferstandenen Christus*

Die noch erhaltenen Grabmale des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs stammen aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Während die ältesten in der Zeit der Renaissance entstanden sind, als Hannover noch durch eine Stadtmauer befestigt war und sich das Leben in wenigen Altstadtstraßen abspielte, wurden die jüngsten Grabsteine gesetzt, als Hannover schon mit der Eisenbahn erreichbar war und neue Stadtteile außerhalb der früheren Stadtbefestigungsanlage gebaut wurden. Es handelt sich zum größten Teil um Grabsteine und Grabplatten, die sich ursprünglich direkt auf dem Grab befanden. Daneben gibt es an der Kapelle eine kleine Anzahl an Epitaphien oder Wandplatten, die insbesondere von hochangesehenen Familien des alten Hannover als Gedenktafeln an verstorbene Familienmitglieder in die Kapellenwände und Friedhofsmauer eingelassen waren und nicht direkt den ursprünglichen Bestattungsort kennzeichneten. Die Epitaphien der ehemaligen St. Nikolai-Kapelle gehören zu den ältesten Grabdenkmälern Hannovers. Einige der besonders alten und hochwertigen Grabmale werden heute in den Altstadtkirchen sowie im Historischen Museum Hannover aufbewahrt.



*Epitaph der Familie Meier, 1598, Detail. Nordwand der Kapelle. Die ganze Familie kniet unter dem Kreuz*





Grabstele des Ehepaars Hagen, 1684, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 8. Hans und Margaretha Hagen stehen neben dem Kreuz, hier dem Betrachter zugewandt



Schlange, die sich selbst verschlingt, auch Uroboros-Symbol genannt, steht für die Unendlichkeit. Grabstein Heinrich Friedrich Böhme, 1786-1815, Detail. Parkfriedhof Nord



Schmetterling als Symbol für Veränderung, Grabstein Greve, 1826, Detail. Parkfriedhof Nord

Die Renaissance-, Barock- und Rokoko-Grabsteine aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert sind meist stehende schmale Steinstelen, ab etwa 1700 kommen vermehrt auch liegende Grabplatten vor. Um 1800 herum setzt ein Gestaltungswandel ein und die Grabmale nehmen neben den halbrund oder dreieckig bekrönten Rechtecksteinen immer häufiger die Form quadratischer Blöcke und auf Podesten stehender Urnen, Obelisken und Säulen an.

Aus den bildlichen Darstellungen auf den Grabsteinen lassen sich deutliche Schlüsse auf die geistige Haltung der Menschen von damals ziehen, vor allem ihre Einstellung zum Thema Sterben und Tod. Noch bis ins 18. Jahrhundert hinein überwiegen religiöse Motive und biblische Darstellungen, auf den frühesten Grabdenkmälern sind es oft die des gekreuzigten Christus oder die Auferstehungsszene. Unter oder neben dem Kreuz befinden sich die Verstorbenen oft mit der gesamten Familie, die weiblichen rechts, die männlichen links. Hier tritt der Mensch Christus unmittelbar und selbstbewusst gegenüber, eine Darstellungsart, die erst durch die Lehren Luthers und die Reformation (1533 in Hannover) möglich war.



Berufszeichen eines Zimmermanns: Axt, Beil, Säge, Winkel, Schiene. Grabstein Behrend Adolph Pape, 1791, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 36

Diese zuversichtliche Auffassung änderte sich, wie aus den Schmuckformen und Bildmotiven späterer Grabsteine abzulesen ist. Die Bildmotive werden vielfältiger, Darstellungen vom sterbenden und leidenden Christus seltener und der Tod mystifizierter. Das Thema Tod taucht ab etwa 1800 in Sinnbildern auf, wie Kranzornamente für die Ewigkeit sowie Raupe und Schmetterling für die Veränderung, das Geheimnis der Auferstehung. Auch tiefe Trauer wird dargestellt, etwa in gesenkten Fackeln und untergehender Sonne für das verlöschte Lebenslicht. Diesen Darstellungen liegt der Zeitgeist der Aufklärung zugrunde, in der nicht mehr ein personifizierter allmächtiger Gott den Lauf der Welt bestimmt, sondern sich die Welt naturwissenschaftlichen Gegebenheiten unterordnet.



Familienwappen Dahlgrün: Ein Herz, aus dem drei Blumen wachsen, Grabstein Frau A. M. C. Groschen, 1741, Detail. Im Lapidarium

Neben den symbolischen Zeichen tragen einige Grabmale auch Zeichen mit direkter Aussage über die Verstorbenen. Sie geben z. B. die Zugehörigkeit zu bestimmten Berufsgruppen an, indem berufsspezifische Werkzeuge auftauchen, oder weisen Verstorbene als Angehörige bekannter Familien aus, indem die Familienwappen dargestellt werden. Auch etwas schlichtere Varianten der Kennzeichnung,



Die Familienwappen Wolckenhaer (Menschenrumpf mit wolkigem Haar) und Eggers (Eichenzweig und Vogel mit 3 Eichel im Schnabel). Wandplatte Wolckenhaer, 1737, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 4



Allianzwappen der Familien Hinüber (Hirschkuh unter Baum springend) und Meyer (Ziegenbock am Baum kletternd, links Halbmond). Wandplatte Hinüber, 1680, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 7



Initialen JCR für Johann Conrad Röhden auf der Grabplatte Röhden, 1797, Detail. Bedeutende Grabmale Nr. 15

z. B. zu Schmuckelementen geformte Initialien der Namen von Verstorbenen kommen vor.

So wie die Formen und bildlichen Darstellungen auf den Grabmalen des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs sehr vielfältig sind, ist auch die Bandbreite überlieferter Inschriften, Widmungen und Texte groß. Heute werden meist nur mit Namen, Geburts- und Sterbejahr versehene Grabsteine gesetzt. Bis etwa zum Ausgang des 18. Jahrhunderts wurden auf den Steinen, neben Namen und den Daten der Geburt und des Todes, auch viele mit positiv charakterisierenden Beiworten versehene Lebensläufe festgehalten, die auch Heiratsdaten, Anzahl der Kinder und Ehen, Würden und Ämter, manchmal auch die Berufe wiedergeben. Bibeltex te, Gedichte und Prosa kommen vor, die meist auf die Verstorbenen bezogen sind, aber auch ein sogenanntes „memento mori“. Darin wird mit Worten wie „Meine Gruft ist Dein Prophet, daß es Dir wie mir ergeht“ (Auszug aus der Inschrift einer namenlosen Grabplatte) der Besucher angesprochen und an seine eigene Vergänglichkeit erinnert.

Bei aller Ausführlichkeit der Inschriften findet sich, außer



Szene der Ermordung Abners durch Joab (Altes Testament) als Hinweis auf den gewaltsamen Tod Sutels. Grabstele des Jeremias Sutel, 1631, Detail, im Lapidarium. Bedeutende Grabmale Nr. 2

bei im Kindbett gestorbenen Frauen und dem Tod Sutels in Folge einer Stichverletzung, auf keinem einzigen Stein der Hinweis auf die Todesursache oder eine Krankheit.



Stimmungsvolles Zusammenspiel zwischen dem Grabmal M. L. R. Hartmann und dem Baumbestand auf dem südlichen Teil des St. Nikolai-Friedhofs



**1 August Theodor Roettiger**

\*1766-†1851

General  
und Ehefrau**Marie Anne Roettiger,**  
geb. Werningh (\*1773-†1845)

Roettiger trat 1783 in den Militärdienst der Armee des Königreichs Hannover ein, in der er später General wurde. Er bekam zwei hohe militärische Auszeichnungen, das Großkreuz des Guelphenordens und den Orden Heinrichs des Löwen. Das klassizistische Grabmal ist ein quadratischer Block, der auf einem Sockel steht und nach oben mit Dreiecksgiebeln und Eckpalmetten abgeschlossen wird. An allen Seiten befinden sich Inschriftentafeln und in den Giebeldreiecken als Grabsymbole zwei gesenkte Fackeln (Lebenslicht, das verlischt), Schlangerring (Ewigkeit), geflügelte Sanduhr (Verfließen der Zeit) und Schmetterling (Verwandlung).

**2 Hiermias Sutelius**

bekannt als Jeremias Sutel

\*1587-†1631

Bildhauer

Schon zu Lebzeiten war Sutel ein bekannter hannoverscher Bildhauer. Einige seiner künstlerisch wertvollen Werke sind heute noch erhalten, z. B. das Obentrautdenkmal in Seelze, der Taufstein der Elisabethkirche in Langenhagen und das heute in der Marktkirche aufgehängte Epitaph des Bürgermeisters Statius Vasmer, auf dem sich Sutel selbst mit Schlägel und

Meißel dargestellt hat. 1631 nahm sein Leben ein tragisches Ende. Ein missgünstiger Kollege soll dem schlafenden Sutel Stichverletzungen zugefügt haben, an denen er wenige Tage später starb. Die schmale Stele ist reich verziert und mit Reliefs bebildert, darunter auch eine Mordszene. Den Grabstein schuf Sutels Schüler Ludolf Witte, dessen Meisterzeichen L.W. sich auf der Stele ganz unten befindet.

**3 Denis Pilay**

um \*1638-†1678

Dekorateur seiner Hoheit  
des Fürsten Georg Herzog zu  
Braunschweig-Lüneburg Celle

Pilay war Franzose und stand als Dekorateur im Dienst des Herzogs Georg im Residenzschloss Celle. Er starb mit etwa 40 Jahren und wurde auf dem katholischen St. Johannis-Friedhof an der Maschstraße beerdigt. Das Grabmal ist ein hohes barockes Steinkreuz mit dem Gekreuzigten und einer unten

angebrachten von Engeln gehaltenen Kartusche mit Inschrift. Die Inschrift ist auf Französisch und enthält römische Zahlen. An den Kreuzarmen sind Lilien, das Symbol für das Vertrauen in den Willen Gottes, dargestellt. Das Grabkreuz wurde 1929, als der ehemalige katholische Friedhof aufgegeben wurde, auf dem St. Nikolai-Friedhof neu aufgestellt.

**4 Christiane Juliane Wolckenhaer,**

geb. Eggers,

†1737

„Zum Andenken seiner hieneben  
schlafenden seeligen Frauen  
ward dies Ehren-Gedächtnis auf-  
gerichtet von Nicolaus Burchard  
Wolckenhaer Anno 1737.“



Im Mittelpunkt dieses vier Meter hohen Epitaphs steht eine rechteckige Inschriftentafel, in der Gedanken zum Verlust eines nahe stehenden Menschen in poetischer Sprache festgehalten sind. Auf diese Klage gibt die

Verstorbene eine umfangreiche Antwort an die Hinterbliebenen. Unten im Sockel sind Grabsymbole für die Vergänglichkeit alles Irdischen dargestellt, und zwar eine Putte mit Stundenglas und Sense auf einem Totenschädel. Links und rechts neben der Inschrift befinden sich zwei Frauenfiguren als Personifizierungen von Glaube und Hoffnung und im bogenförmigen Giebel sind Familienwappen abgebildet (s. Abb. S. 28. o.).

**5 Ludolf von Anderten**

\*1562-†1626

Patricius, Rahtsverwanter und  
Cammerherr und Ehefrau**Ilse von Anderten**, geb. von  
Wintheim (\*1577-†1599) sowie  
Tochter **Anna** (ca. \*1597-†1601)

Ludolf von Anderten war Ratsherr, Stadtkämmerer und Mitglied der hannoverschen Kaufmannschaft. Er starb 1626 im Alter von knapp 64 Jahren vermutlich an der zu dieser Zeit in Hannover grassierenden Pest, wie wohl seine zweite Ehefrau Katharina wenige Tage zuvor ebenfalls. Das Epitaph im Stil der Renaissance wurde vermutlich schon nach dem frühen Tod von Frau und Tochter im Jahr 1601 angefertigt. Damit gehört es zu den ältesten Grabdenkmälern dieses ehemaligen Friedhofs. Die Seitenteile fehlen heute, nur das Mittelteil ist erhalten. Es zeigt als Flachrelief, umrahmt von einem Rundbogen und kannelierten Pfeilern, die Auferstehung Christi. Unterhalb kniet die Familie in betender Haltung, die Tochter in der Mitte.

**6 Anna Smidt,**geb. Meier,  
†1584erste, sehr jung im Kindbett  
gestorbene Ehefrau von  
**M. Hans Smidt** und zwei sehr jung  
gestorbene Töchter des Ehemanns  
und dessen zweiter Ehefrau

Das ursprünglich große Renaissance-Epitaph aus dem Jahr 1591 wurde im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt, vorhanden ist nur noch ein Teil der linken Hälfte mit dem Relief der Fides, in der römischen Mythologie die

Personifikation der Treue. Das Aussehen des unbeschädigten Wandmals und der Inhalt seiner Inschriften sind durch historische Fotografien und Beschreibungen bekannt. Das Wandmal enthielt ursprünglich zahlreiche figürliche Darstellungen und Familienwappen sowie in niederdeutscher Sprache verfasste Inschriften mit biografischen Angaben. Es ist das älteste der hier vorgestellten Grabzeichen.

**7 Hans Hinüber**

\*1618-†1680

Fürstl. osnabr. braunsch. lüneb.  
Postmeister und Ehefrau**Justina Margaretha Hinüber**,  
geb. Meyer (\*1630-†1687)

Hans Hinüber hat die gesamte Post im niedersächsischen Raum als Privatunternehmer betrieben und weiter ausgebaut.

Das Amt des Hannoverschen Postmeisters ist in der Familie Hinüber über Generationen weitergegeben worden. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde der nahe gelegene Hinüber'sche Posthof vor dem Steintor zum Stammsitz der Familie. Das breit-rechteckige Epitaph hängt über dem Erbbegräbnis-Gewölbe der Familie Hinüber und ist im barocken Stil reich verziert. Zentrales Element ist die Inschriftentafel in Herzform. Darüber befindet sich ein Allianzwappen (Heiratswappen) mit den Wappen der Familien Meyer (Ziegenbock am Baum kletternd, links Halbmond) und Hinüber (Hirschkuh unter Baum springend).

**8 Hans Hagen**

\*1627-†1716

Bürger und Schustermeister  
und Ehefrau **Margaretha Hagen**,  
geb. Wietgrefe (\*1633-†1697)

Hagen arbeitete auf „S. Nieelages Hof“ als Schumachermeister und hatte die Bürgerrechte der Stadt Hannover erworben. Die hohe schmale Grabstele gehört zu den kunstvollsten und ältesten erhalten gebliebenen Grabsteinen des ehemaligen St. Nikolai-Friedhofs. Sie konnte aus der zerstörten Denkmahalle gerettet werden und überdauert nun schon viele Jahrzehnte an der Kapelleninnenwand. Der barocke Grabstein zeigt in untereinander angeordneten Darstellungen die Auferstehung, den Zusammenbruch und die Kreuzigung Christi sowie das links und rechts neben dem Kreuz stehende Ehepaar in prächtigen Gewändern. Verzierte Kartuschen und Tafeln tragen die Grabinschriften. Auch die Familienwappen Hagen (unten gerautet) und Wietgrefe (Blume) sind dargestellt.



**9 Jean Joseph la Croix**  
\*1737-†1828  
Königlicher Fontainier

La Croix war Fontänenmeister und Wasserbauingenieur in Herrenhausen. Er entstammt einer bedeutenden französischen Fontainier-Familie, deren Mitglieder von 1700 bis 1904 Fontänen, darunter die Große Fontäne im Großen

Garten von Schloss Herrenhausen, dem Sommersitz der Welfen, aufgebaut und betreut haben. Die Grabstele wurde 1929 vom früheren katholischen St. Johannis-Friedhof an der Maschstraße auf den Nikolaifriedhof versetzt. Sie ist umgestürzt und zerbrochen. Nur das obere Teilstück ist noch vorhanden. Ganz oben auf dem Grabmal ist Christus am Kreuz dargestellt, darunter die Inschrift auf Deutsch, umrandet von Engelsköpfen und einer Girlande aus herunterhängenden Lilienblüten. Die Ornamentik entspricht der barocker Grabmale. Vermutlich war der Grabstein schon für den früher verstorbenen Großvater la Croix' vorgesehen.



**10 Erbbegräbnis Johann Just Bartels**  
\*1722-†1805  
Königlicher Hofvergoldler

Bartels war Kunsthandwerker als Hannover Königliche Residenzstadt war. Er hatte vermutlich das Prädikat, für das Königshaus der Welfen gearbeitet zu haben. Das Erbbegräbnis der Familie Bartels umfasst, neben der Grabplatte für Johann Just Bartels, zwei weitere relativ ähnlich gestaltete Grabplatten der Clara Dorothee Bartels (\*1738-†1800), vermutlich die Ehefrau, sowie Anna Sophia Bartels (\*1762-†1792), wohl deren

Tochter. Die Gestaltung aller drei Grabplatten ist schlicht, lediglich die Ränder sind durch gerade Linien betont. Für die knappen Inschriften sind großformatige lateinische Buchstaben verwendet worden.

**11 Heinrich Diederich von Anderten**  
\*1738-†1816  
Königlich hannoverscher Hofrat  
und Geheimer Kammersekretär  
und Sohn **Clemens Ernst Ludewig  
von Anderten** (\*1772-†1811)  
Königlich hannoverscher  
Kammersekretär



Beide standen im Dienst des hannoverschen Magistrats und arbeiteten als Stadtkämmerer. Sie gehören zur Patrizier- und Kaufmannsfamilie von Anderten, die schon im ältesten Bürgerbuch Hannovers von 1301 verzeichnet ist. Im 18. und 19. Jahrhundert gehörte sie zu den angesehenen Familien. Ein klassizistischer rechteckiger Block auf einem Sockel und einem als Giebeldreieck gestalteten oberen Abschluss, in dem ein Sonnensymbol eingemeißelt ist. Auf der Rückseite befindet sich das Familienwappen (drei Löwenköpfe auf Querbalken), an den Seiten die Symbole gesenkte Fackel und antike Amphore.

**12 Johann Albrecht Grote**  
\*1720-†1777  
Kaufmann und Diakon

Grote bekleidete ein geistliches Amt in der evangelischen Kirche St. Jakobi und Georgii, der hannoverschen Marktkirche. Als Diakon hatte er die Aufgabe, sich um Arme und Bedürftige sowie um die Verwaltung zu kümmern. Seine Grabplatte liegt in der Mitte einer Gruppe von drei neu im Kiesbett verlegten Grabplatten. Sie enthält eine ausführliche Inschrift, die Grote als gottesfürchtigen Menschen beschreibt und eine spätbarocke umlaufende Verzierung. Im oberen Teil befindet sich das Wappen mit den Initialen J.A.G. um einen Anker geschlungen, der Hoffnung und Zuversicht symbolisiert.



**13 Anna Regina Schuster, geb. Rechtern**  
 \*1843-†1866  
 und Tochter Elisabeth Charlotte  
 (\* und †1865)

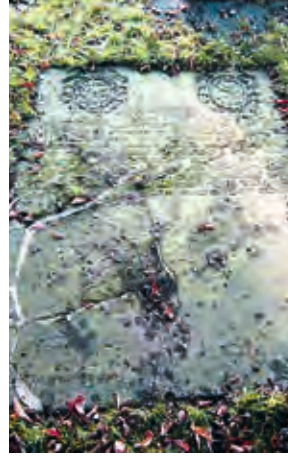


Die Beisetzung dieser Frau im Jahr 1866 war vermutlich eine der letzten auf diesem Friedhof, bevor am 1. Juni 1866 der neue St. Nikolai-Friedhof in der Nordstadt eröffnet wurde. Der kleine Grabstein hat eine ganz besondere, sehr seltene Kreuzform, die Scheibenkreuz genannt wird und eher aus dem Mittelalter bekannt ist. An die Scheibe sind nach außen vier kleinere Scheiben mit den Attributen der vier Evangelisten angebracht. In dem runden Medaillon in der Mitte ist das Lamm Gottes, das nach christlichem Glauben die Sünden der Welt trägt, dargestellt. Als Umschrift darum herum ein Vers aus der Bibel, die Personalinschrift befindet sich vorn auf dem Schaft. Diese historisierende Grabmalgestaltung ist der Epoche des Historismus zuzurechnen.



**14 Johann Friedrich Philipp Plener**  
 um \*1798-†1864  
 Oberbaurat

Plener wurde in Dömitz an der Elbe, im Südwesten Mecklenburgs, geboren. Dort lebte ein Hauptmann-Ingenieur Zacharias Johann Plener, der durch seine 1762 angefertigten Grundrisszeichnungen der Festung Dömitz bekannt geworden ist und möglicherweise Pleners Großvater war. Pleners Grabmal ist sehr unauffällig. Es handelt sich um einen nur 64 Zentimeter großen, quadratischen, nach hinten leicht höher werdenden Kissengrabstein mit Aufschrift. Er liegt unter einer mächtigen Platane.



**15 Johann Conrad Röhden**  
 \*1720-†1797  
 Königlicher Hofschlachtmeister und  
 Bürger der Altstadt  
 und Ehefrau  
**Margareta Eliesabeht Röhden,**  
 geb. Canemann (\*1727-†1796)

Röhden hat laut Grabinschrift während seiner beruflichen Tätigkeit über 40 Jahre lang zwei Königen von Großbritannien gedient. Es handelte sich wohl um die Britischen Monarchen aus dem Hause Hannover Georg II und Georg III. Die große breite Stele liegt im Rasen eingesunken, ist mehrfach gebrochen und von höher liegenden Grabplatten umgeben. Nur die obere Hälfte ist bildhauerisch bearbeitet. Links und rechts oben befinden sich zwei kunstvoll gearbeitete Medaillons, in dem einen die Initialen JCR, im anderen ein Schiffer im Kahn. Die Inschrift darunter enthält biografische Daten der Familie Röhden.

**16 Henriette Kohlrausch,**  
 geb. Eichmann  
 \*1781-†1842  
 Witwe des Königlich preußischen  
 Geheimen Ober-Medizinalrats  
 Dr. Heinrich Kohlrausch

Das Grabmal wurde „wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an die hochseelige Königin Friederike auf den allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs Ernst August von Hannover ausgeführt.“ Die in der Widmung erwähnte, in Hannover 1778 geborene und hier auch 1841 gestorbene Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz wurde durch Heirat mit Ernst August von Hannover Königin. Ihr Leibarzt war Henriette Kohlrauschs Ehemann Dr. Heinrich Kohlrausch. Der als Grabzeichen gewählte Steinsarkophag im klassizistischen Stil mit Inschriften auf den langen Seiten stellt von der Form her eine Besonderheit auf dem ehemaligen St. Nikolai-Friedhof dar.





**17 August Heinrich Andrae**

\*1804-†1846

Stadtbaumeister zu Hannover,  
Architekt und Künstler

Ab 1829 arbeitete Andrae im Stadtbaumeisteramt und betrieb zusammen mit Stadtdirektor Wilhelm Rumann verschiedene Neu- und Umbaumaßnahmen in Hannover. Der nach seinen Plänen zwischen 1845 und 1850 gebaute Gerichtsflügel als Anbau des Alten Rathauses an der Köbelinger Straße, heute „Dogenpalast“ genannt, ist noch erhalten. Als Architekt bevorzugte Andrae den Bau von unverputzten Ziegelsteinfassaden, er konnte aber auch gut mit Pinsel und Radiernadel umgehen. Der quaderförmige Grabstein hat einen hohen Sockel, als Säulen bearbeitete Kanten und läuft oben in einem Dreieck aus. Das Portraitmedaillon in der Mitte des Grabsteins stammt von Friedrich Adolf Sötebier (\*1896-†1973) und entstand 1968 als Nachbildung des verloren gegangenen Originals. Ganz im Stil des Klassizismus enthält der Grabstein nur eine knappe den Namen und die Lebensdaten umfassende Inschrift.

**18 Carl Dietrich Matthée**

\*1749-†1835

Kaufmann und Spediteur

Das Grabmal weist Matthée als freiberuflichen Handelsunternehmer aus, der vermutlich Freimaurern angehörte. Das klassizistische Grabmal ist ein viereckiger, bearbeiteter Steinblock mit Gesims und dachförmigem oberen Abschluss sowie einem abgeschrägten Sockel unten. Alle vier senkrechten Kanten sind als gesenkte Fackeln gestaltet. Ein Ornament in Form einer stilisierten Efeuranke verläuft unterhalb des Gesimses. An der linken Seite

sind die Berufssymbole Warenballen mit den Initialen C.D.M., Fass und Merkurstab dargestellt. Dieser beidseitig geflügelte Stab, an dem sich zwei Schlangen emporwinden, ist das Symbol des römischen Gottes für Handel, Merkur. An der rechten Seite befinden sich die Freimaurersymbole fünfzackiger Stern, der elf Strahlen nach unten sendet und für Tugenden steht, sowie Zirkel und Winkelmaß, rautenförmig übereinandergelegt, das Symbol für einen freien, gerechten Menschen.

**19 Pavlo (Paul) Gottlieb Werlhof**

\*1699-†1767

Dr. med. und zweite Ehefrau  
Sara Elisabeth Werlhof,  
geb. Scriver (\*1709-†1768)

Werlhof praktizierte sehr erfolgreich als niedergelassener Arzt zunächst in Peine, ab 1725 in Hannover. Seine Fähigkeiten verschafften ihm große Anerkennung in

höheren gesellschaftlichen Kreisen und er wurde sogar von Patienten aus Moskau und Rom konsultiert. Für das Königshaus Hannover war er der Hof- und Leibarzt. Nebenbei hat sich Werlhof als Poet betätigt und Gedichte und Hymnen verfasst. Das Grabmonument ist von Johann Philipp Ganz (\*1746 bis nach †1800) entworfen und von Hofbildhauer Johann Friedrich Blasius Ziesenis (\*1715-†1787) 1783 errichtet worden. Es besteht aus einem ca. 1 m hohen, von einer Girlande geschmückten, Säulenstumpf, auf dem ein dreikantiger, heute abgebrochener Obelisk steht. Dieser war ursprünglich mit dem Portraitmedaillon Werlhofs und einem Schmetterling verziert. In die Säule sind drei kurze Inschriften eingemeißelt.

**20 Johannis von Allwörden**

\*1679-†1736

Ratsverwandter und Camerarius

Von Allwörden war Mitglied des Stadtrats und Stadtkämmerer. Dieses Amt übte er neun Jahre lang aus, danach war er 25 Jahre lang Diakon und Prediger der Marktkirche. Auf einer 1716 neu gefertigten Silberkanne, die noch heute zum Abendmahlsbesteck der Marktkirche gehört, steht neben anderen auch sein Name. Die Grabplatte mit ausführlicher Beschreibung seines Lebensweges liegt am Rand einer parallel zur Friedhofsmauer vor dem Postgiroamt neu verlegten Reihe von Grabplatten. Die Inschrift ist wegen Moosbewuchses nicht gut lesbar.



**21 Otto Friedrich Schaumann**

\*1747-†1830

gewesener Pfalzgraf, Rechtsgelehrter  
und öffentlicher Notar

Der Jurist Schaumann besaß den damals käuflichen Titel Pfalzgraf, lateinisch „pallatinus“ (bei Hofe). Ob er damit auch administrative und richterliche Funktionen für das Königshaus Hannover innehatte, ist nicht bekannt. Die Familie Schaumann war eine alteingesessene, ehemals der Kaufmanns-Innung angehörige hannoverschen Patrizierfamilie. Otto Friedrich Schaumann ist der Vater des berühmten August Friedrich Ludolph Schaumann (\*1778-†1840), der während der „Franzosenzeit“ als Offizier gegen die zehnjährige Fremdherrschaft über Hannover durch die Franzosen kämpfte. Das klassizistische Grabmal ist ein rechteckiger, auf mehrstufigem Sockel stehender Block mit Inschriftentafeln, die lateinisch verfasst sind und römische Zahlen aufweisen. Den Abschluss bilden Eckpalmetten und halbrunde Formen, die mit den Grabsymbolen Schmetterling, sternbekröntes Dreieck, Anker und Lot versehen sind.

**22 Erbbegräbnis Heinrich Wilhelm Maschmeyer**

\*1787-†1835

Bürger und Kupferschmiedeamtmeister und Ehefrau

**Catharina Louise Maschmeyer,**  
geb. Vieth (\*1805, Sterbedatum  
nicht eingehauen)

Die schlichte klassizistische Grabstele hat einen kurzen Sockel und Inschriftentafeln auf der Vorder- und Rückseite des Mittelteils. Den oberen Abschluss bildet ein halbrunder Giebel, in dem eine aufgehende Sonne als Symbol für das wiederkehrende Licht aus der Finsternis dargestellt ist. Auf der rückwärtigen Inschrift ist zu lesen: „Die Wittve des Verewigten betrauert mit dessen hinterbliebenem einzigen Sohn den Verlust des besten Gatten und Vaters.“

**23 Andreas Wilhelm Hagemann**

\*1745-†1824

Prediger



Hagemann stammt aus Landringhausen und war von 1773 bis 1789 Prediger in Altenrode im Mansfeld am Südharz. Danach wurde er erster Prediger der Marktkirche in Hannover, was er bis zu seinem Tod blieb. Hoch gelobt wird er in seiner

Grabinschrift: „Den kenntnisreichen, redlichen und thätigen Lehrer und Seelsorger ehrte die Achtung und das Vertrauen seiner ansehnlichen Gemeinde ...“. Die breite, ca. ein Meter hohe Stele ist in klare geometrische Formen gegliedert. Sockel und Mittelteil sind quaderförmig, den oberen Abschluss bildet ein Giebel dreieck mit Eckbetonungen.

**24 Georg Carl Andreas Wagner**

\*1794-†1854

Königlicher Hofchauspieler und  
Theaterinspizient

Wagner arbeitete sowohl als Schauspieler auf der Bühne als auch hinter der Bühne als Inspizient. Dabei hatte er die Aufgabe, während Theateraufführungen die Bühnentechnik zu koordinieren. Sein Arbeitsplatz war im Hof-Theater, das damals im Leineschloss untergebracht war. Wie viele andere Kulturschaffende und Hofbeamte zu Wagners Zeit, hatte er seinen Wohnsitz in der Calenberger Neustadt, und zwar in der Bäckerstraße 35, wie das historische „Adreßbuch der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Hannover 1849“ besagt. Die schmale Grabstele ist lange schon umgefallen und in zwei Teile zerbrochen. Diese liegen heute eingesunken auf dem Rasen. Die Inschrift auf der Vorderseite umfasst nur wenige biografische Daten, Verzierungen gibt es nicht.



**25 Sophie Magdalena Grove, geb. Korb**  
 \*1752-†1824  
 und Sohn  
**Johann Gottfried Wilhelm Grove**  
 (\*1670-†1745)



Der Grabstein ist eine auffällige schmal-rechteckige Grabstele auf hohem Sockel. Auf der schlichten Vorderseite ist eine knappe Inschrift mit Namen und Lebensdaten der beiden Verstorbenen eingemeißelt. Die Rückseite dagegen ist aufwendig im Stil des Klassizismus bearbeitet. Sie zeigt ein Halbr relief eines in einer Nische stehenden trauernden Engels, ein Bildnis der personifizierten Trauer. Die Figur trägt als Grabsymbole eine gesenkte Fackel und einen Kranz. Die Kanten des Grabdenkmals sind als Säulen profiliert.



**26 Ernst August Landvoigt**  
 \*1755-†1823  
 Kunst- und Handelsgärtner  
 und Ehefrau **Maria Landvoigt,**  
 geb. Rosenthal

Die früher gebräuchliche Bezeichnung Handelsgärtner steht für Gärtner, die meist mit selbst gezogenen Pflanzen und Pflanzensamen gehandelt haben. Die breit-rechteckige Stele ist aus einfachen, symmetrisch angeordneten Formen aufgebaut. Über dem abgesetzten Sockel befinden sich die rechteckige Inschriftentafel und darüber das etwas breiter werdende Giebeldreieck mit Eckbetonungen. Auf der Rückseite steht ein von Landvoigts Witwe gewidmeter Spruch: „Triumph auf Herbstes Dämmerung folgt wieder Frühling Schimmer, auf Trennung folgt Vereinigung, Vereinigung auf immer“.



**27 Georg Christian Gottfried Schade**  
 \*1761-†1843  
 Organist der Marktkirche Hannover  
 und Ehefrau  
**Anna Catharina Sophia Schade**  
 (\*1762-†1834) und zwei der noch  
 vor den Eltern verstorbenen Kinder  
 des Ehepaars, **Caroline Friederike**  
 und **Georgine Amalie**

Schade war Kirchenmusiker und spielte in der Marktkirche Hannover die Orgel. Zu Zeiten Schades war die alte Orgel, die vermutlich auf das 17. Jahrhundert zurückging, im Turmraum untergebracht. Die alte, später umgebaute Orgel wurde im zweiten Weltkrieg zerstört. Die rechteckige Stele trägt Inschriftentafeln in lateinischer Schreibschrift auf der Vorder- und Rückseite und hat ein Halbrund mit Sonnensymbol als oberen Abschluss.

**28 Johann Gottlieb Daniel**  
**Noltmeyer**  
 \*1768-†1849  
 Kirchenvogt der Marktkirche  
 Hannover  
 und Ehefrau  
**Wilhelmine Noltmeyer,**  
 geb. Genger (\*1782-†1862)

Als Kirchenvogt war Noltmeyer der weltliche Schutzherr seiner Kirche und hatte damit die nicht kirchlichen Angelegenheiten der Marktkirche wahrzunehmen. Die schmale Stele besteht aus rechteckigen Inschriftentafeln auf der Vorder- und der Rückseite und einem Halbrund mit Eckbetonungen als oberen Abschluss. Im halbrunden Giebel sind als Grabsymbole eine zum Kreis gebundene Efeuranke vorne und Kreuz, Anker und flammendes Herz rückseitig dargestellt.



**29 Friederica Maria****Margaretha Thiele,**

geb. Muhdt

\*1772-†1809

Jung verstorbene Ehefrau von  
Joh. Jac. Thiele (\*1767)

Das Grabmal ist ein rechteckiger Block mit gewölbtem oberen Abschluss, dessen Oberflächen künstlerisch bearbeitet sind. Alle senkrechten Kanten sind mit einer Lilienblüten-Girlande verziert, auf die Vorder- und Rückseite sind Inschriften eingemeißelt und an den Seiten befinden sich ovale Bilder von trauernden Frauenfiguren in antiken Gewändern. Als Grabsymbol kommt ein Schmetterling, das Zeichen für Verwandlung und Metamorphose, vor. Mit der beschriebenen Ausgestaltung des Grabsteins ist er der Epoche des Klassizismus zuzuordnen.

**30 Johann Peter Danckert**

\*1764-†1829

Zahl-Commissair  
und Ehefrau**Anna Dorothee Margarethe Danckert,**  
geb. Rettstadt  
(\*1783-†1865)

Laut Osnabrücker Anzeiger wurde der „Cassier“ Danckert 1827 zum „Zahl-Commissair“ der „General-Steuer-Kasse zu Hannover“ ernannt und kam damit in eine leitende Position der damaligen Steuerbehörde des Königreichs Hannover. Sein Nachfolger, Friedrich August Christian Eisendecker, von 1829 bis 1842

Leiter der Generalsteuerkasse, ist auf dem nahegelegenen Neustädter Friedhof begraben. Das Grabmal ist im Stil der Romantik als oben abgebrochener, von Efeuranken verzierter, Obelisk gearbeitet und hat einen dreistufigen Sockel. Auf der Vorderseite ist ein halbrundes offenes Fach (Lichternische) eingelassen.

**31 Wilhelm August Alemann**

\*1728-†1784

Königlich kurfürstlicher Hofrat,  
Hofgerichtsassessor und  
Konsistorialrat, Praeses des  
Armenkollegiums, Bürgermeister  
der Altstadt

Der Jurist Alemann bekleidete verschiedene wichtige Ämter zunächst beim hannoverschen Hofgericht und wurde 1759 Konsistorialrat. 1761 wählte ihn der hannoversche Magistrat zusammen mit Ernst Anton Heiliger zum Bürgermeister, was er bis zu seinem Tod blieb. Als Stadtoberhaupt engagierte sich Alemann für die Reform des Armenwesens und die Förderung von Einrichtungen für Bedürftige. Man schreibt ihm die Gründung des Entbindungshauses mit Hebammenlehranstalt, aus der die spätere Landesfrauenklinik hervorging, zu. Zwei Jahre vor seinem Tod ließ Alemann ein Armen- und Werkshaus am Steintor errichten.

**32 Wilhelm Blumenhagen,**  
auch Philipp Georg August  
Wilhelm Blumenhagen

\*1781-†1839

Dr. med. und Ehefrau  
**Christine Blumenhagen,**  
geb. Wiedemann (\*1782-†1863)

Blumenhagen ließ sich nach seinem Medizinstudium 1803 als praktischer Arzt in Hannover nieder. 1811 wurde er in die Freimaurerloge „Zum schwarzen Bär“ in Hannover aufgenommen und übernahm in der Folgezeit auch Funktionen in der Großloge. Von 1826 bis zum Tode infolge eines Schlaganfalls war er der Meister vom Stuhl seiner Loge. Er setzte sich für die Aufnahme von jüdischen Mitbürgern ein. Bekannt wurde Blumenhagen auch als Schriftsteller, z. B. mit seiner historischen Novelle „Hannovers Spartaner“. Die schmale Stele ist im neugotischen Stil verziert und mit einer zweiseitigen Inschrift versehen. Darunter befindet sich eine Bronzeplatte mit einem sechszeiligen Gedicht.



**33 Georg Christian Ludolph Meyer**

\*1742-†1812

Camerarius der Alt- und Residenzstadt Hannover und Ehefrau **Anne Dorothea Meyer**, geb. Drosten (\*1739-†1813) sowie deren Sohn **Georg Friedrich Wilhelm Meyer** (\*1774-†1845) und Schwiegertochter **Sophie Dorothea Meyer**, geb. Versmann (\*1776-†1862)



Meyer gehörte als Stadtkämmerer zur Stadtverwaltung und hatte sich dabei wohl verdient gemacht. So lautet die Inschrift auf der Rückseite des Grabmals: „Um ihn stehen in Versammlungen seine Thaten umher, jede mit Licht gekrönt, jede bis zum Richter seine sanfte Begleiterin.“ Das Grabmal ist ein rechteckiger Block mit gewölbtem oberem Abschluss und stilisierten Eckpalmetten. Kranz, gewundenes Band und Amphore sind die klassizistischen Schmuckelemente des Grabmals. Inschriften sind an drei Seiten eingemeißelt.

**34 Caspar Christian Böhme**

\*1701-†1773

Kauf- und Handelsmann  
in Hannover

Über das Leben von Caspar Christian Böhme ist wenig bekannt. Neben anderen Personen wird er in einer Taufschalen-Inschrift als einer derjenigen erwähnt, der 1751 die Umarbeitung der silbernen Taufschale der Marktkirche von 1613 ermöglichte. Die Grabplatte liegt eingesunken im Rasen. Wegen starkem Moosbewuchs ist deren Inschrift z. Zt. nicht lesbar. Die Kanten der Grabplatte sind abgerundet, außer der Inschrift sind die Initialen C.C.B eingemeißelt.

**35 Erbbegräbnis****Johann Heinrich Wedekind**

\*1717-†1787

und Ehefrau

**Anna Catharina Wedekind**,  
geb. Soltmann (\*1725-†1780)



Nach dem Stammbaum der Familie war Johann Heinrich Wedekind Bier- und Essigbrauer in Hannover. Brauereien waren

im alten Hannover keine Seltenheit. Schon seit dem Mittelalter wuchs die Beliebtheit von Bier als Getränk und Essig für die Küche. Bereits im 17. Jahrhundert besaßen 320 Grundstücke in Hannover Braurechte und das Brauereigewerbe verhalf der Stadt zu Steuereinnahmen. Noch zwei Generationen später tragen einzelne Mitglieder der Familie Wedekind die Berufsbezeichnung Bier- und Essigbrauer. Das Grabmal besteht aus einem abgestuften quaderförmigen Sockel mit aufgesetztem Obelisk. Dieser ist oben abgerundet und mit klassizistischen Ornamenten wie einer Kugel, einer dicken Kordel und Quasten verziert.

**36 Erbbegräbnis****Behrend Adolph Pape**

\*1756-†1791

Bürger und Zimmermeister  
und Ehefrau **Maria Pape**,  
geborene Glaen (\*1753-†1790)  
sowie zwei ihrer Kinder



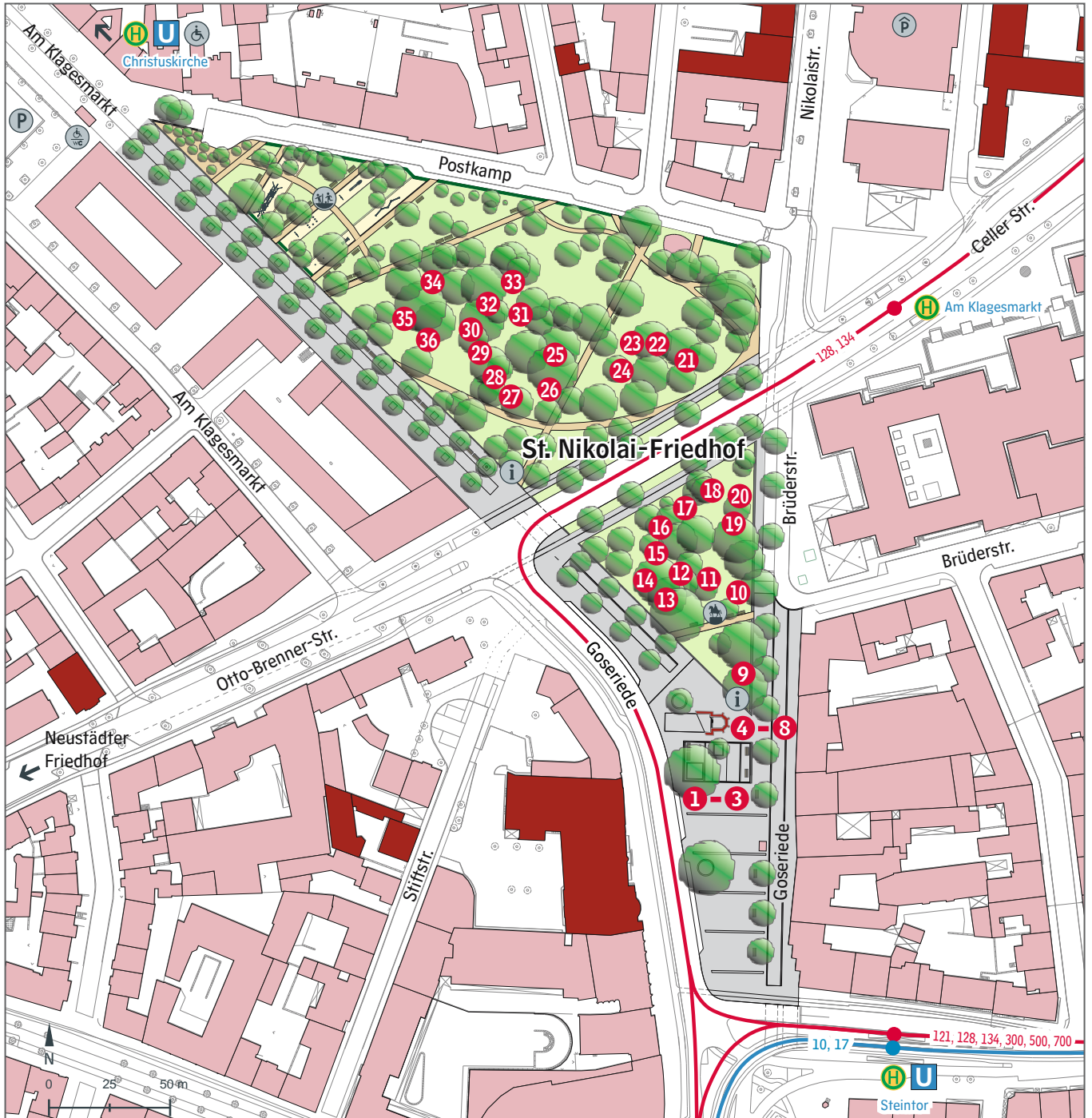
Die barocke einteilige Stele ist mit einer Höhe von 2,45 Metern auffällig hoch und schmal. Sie ist aufwändig bildhauerisch bearbeitet. Am Fuß der Vorderseite sind die Symbole Totenschädel und Stundenglas eingemeißelt. Darüber folgen die Inschriftentafel und in der Mitte des Giebels die Darstellungen der Zimmermannswerkzeuge Winkel, Schiene, Zirkel, Beil, Axt und Säge. Im Kreis um diese Standessymbole ist als Umschrift der Beginn eines Kirchenlieds von 1597 „Wer Gott vertraut hat wohl gebaut im Himmel und auf Erden“ zu lesen. Auf der Rückseite ganz oben befinden sich, ineinander verschlungen, die Initialen des jung verstorbenen Ehepaares B.A.P und M.G. sowie eine weitere Inschrift.

## EIN SPAZIERGANG ZU BEDEUTENDEN GRABMALEN

- |    |  |  |
|----|--|--|
| 1  | August Theodor Roettiger und Marie Anne Roettiger                      | Denkmal<br>Ludwig Heinrich Christoph Hölty |
| 2  | Jeremias Sutel   | Infotafel                                  |
| 3  | Denis Pilay  | Spielplatz                                 |
| 4  | Christiane Juliane Wolckenhaer   | Parkhaus                                   |
| 5  | Ludolf von Anderten und Ilse von Anderten                              | Parkplatz                                  |
| 6  | Anna Smidt   | WC-barrierefrei                            |
| 7  | Hans Hinüber und Justina Margaretha Hinüber                            |  |
| 8  | Hans Hagen und Margaretha Hagen  |  |
| 9  | Jean Joseph la Croix   |  |
| 10 | Johann Just Bartels  |  |
| 11 | Heinrich Diederich von Anderten und Clemens Ernst Ludewig von Anderten |  |
| 12 | Johann Albrecht Grote  |  |
| 13 | Anna Regina Schuster   |  |
| 14 | Johann Friedrich Philipp Plener  |  |
| 15 | Johann Conrad Röhden und Margareta Eliesabeht Röhden                   |  |
| 16 | Henriette Kohlrausch   |  |
| 17 | August Heinrich Andreae  |  |
| 18 | Carl Dietrich Matthée  |  |
| 19 | Paul Gottlieb Werlhof und Sara Elisabeth Werlhof                       |  |
| 20 | Johannis von Allwörden   |  |
| 21 | Otto Friedrich Schaumann   |  |
| 22 | Heinrich Wilhelm Maschmeyer und Catharina Louise Maschmeyer            |  |
| 23 | Andreas Wilhelm Hagemann   |  |
| 24 | Georg Carl Andreas Wagner  |  |
| 25 | Sophie Magdalena Grove und Johann Gottfried Wilhelm Grove              |  |
| 26 | Ernst August Landvoigt und Maria Landvoigt                             |  |
| 27 | Georg Christian Gottfried Schade und Anna Catharina Sophia Schade      |  |
| 28 | Johann Gottlieb Daniel Noltemeyer und Wilhelmine Noltemeyer            |  |
| 29 | Friederica Maria Margaretha Thiele                                     |  |
| 30 | Johann Peter Danckert und Anna Dorothee Margarethe Danckert            |  |
| 31 | Wilhelm August Alemann   |  |
| 32 | Wilhelm Blumenhagen und Christine Blumenhagen                          |  |
| 33 | Georg Christian Ludolph Meyer und Anne Dorothea Meyer                  |  |
| 34 | Caspar Christian Böhme   |  |
| 35 | Johann Heinrich Wedekind und Anna Catharina Wedekind                   |  |
| 36 | Behrend Adolph Pape und Maria Pape                                     |  |







Christuskirche

Postkamp

Nikolaistr.

Celler-Str.

Am Klagesmarkt

128, 134

Am Klagesmarkt

St. Nikolai-Friedhof

Brüderstr.

Brüderstr.

Otto-Brenner-Str.

Goseriede

Neustädter Friedhof

Stiftstr.

Goseriede

10, 17 121, 128, 134, 300, 500, 700

Steintor

LANDESHAUPTSTADT HANNOVER  
Fachbereich Umwelt und Stadtgrün  
Bereich Grünflächen – Zentrale Aufgaben  
Arndtstraße 1  
30167 Hannover  
Telefon 0511 168 43801  
E-Mail 67@Hannover-Stadt.de

---

**Text:**

Angelika Weißmann

**Redaktion:**

Silke Beck, Nadine Köpper, Claudia Wollkopf

v. i. S. d. R.

Karin van Schwartzberg

**Abbildungen:**

Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Martina Gollenstede  
HAZ-Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover,  
Staatsarchiv Hannover,  
Stadtarchiv Hannover (NAB 8287/88 u. SAK 159),  
Angelika Weißmann

**Pläne:**

Martina Gollenstede

---

**Gestaltung:** Erika Prätisch

**Druck:** gutenbergs beuys

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

**Stand:** Mai 2016

**[www.hannover.de](http://www.hannover.de)**

Der Umbau Goseriede/Klagesmarktkreisel wurde mit Mitteln  
des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung gefördert.

